



Universitätsbibliothek Paderborn

Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

Casalicchio, Carlo

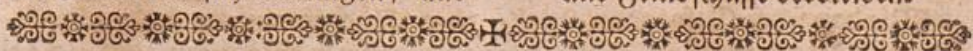
Augsburg, Im Jahr Christi 1706

28. Wie ein Weib ihrem Mann die Trunckenheit benommen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47884](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47884)

Es ist sich höchst zu verwundern / daß auch die verbitterte Gemüther bey blossen Schwerdtern / stießenden Blut der Verwundten / und Menge der Entleibten sich vereinigen / und

Frieden beschliessen / und die Religio- sen / welche mit uns unter einem Haupt das gemeine Elösterliche Leben führen / in ewigem Zwytacht / und Feindschafft verbleiben.



Die acht und zwanzigste Sinnreiche History.

Wie ein Weib ihrem Mann die Trunckenheit benommen.

Unter allen Lastern / und übeln dieser Welt / ist eines unter den größten die Trunckenheit; sintemahlen diese die Menschen ihres Verstands beraubet / und in wilde Thier verändert / durch welche (wie es allen bekant) in einer Stadt / in einer Gemeind / in einem Hauß grosse / und unwiderbringliche Schäd- den entstehen. Dann / was für eines Frieds / was für Freuden kan sich je- nes Hauß zu getrösten haben / in wel- chem das Haupt / der Hauß-Vatter / ein voller Zapff ist? Was für Unge- dult / was für Unwillen / und Her- zenbrechungen / was für Müheselig- keiten müssen nicht die Kinder / das Weib / und die Bediente aufstehen? in dem sie nicht allein mit einem sol- chen Zapffen umbgehen / sondern auch von dem müssen regiert werden / welcher den Verstand durch die Trun- ckenheit verlohren / auch auf nichts anders gedencet / als sich Blind- voll anzufauffen / dardurch ein solcher Zapff in grosse Gefahr des Leibs und der Seelen sich stürket; Wie dann die Theologen insgemein kei- nen Menschen von der Todt-Sünd- entschuldigen / welcher auch nur ein- mahl frey und muthwilliger Weis dergestalten sich voll ansauffet / daß er den Verstand unter die Fuß bringt /

und nicht weiß (wie man pflegt zu sagen) ob er ein Bub oder Mägdlein seye.

Nun wollen wir sehen / was für ei- nen schönen arglistigen Fund eine ver- ständige Frau erdacht habe / ihren Mann von diesem verfluchten Laster der Trunckenheit abzuhalten.

Diese gute Frau sahe / daß ihr Mann gleichsam täglich Stern-voll war / darzu auch grosse Unruhe in dem Haus verursachte. Dann den- negsten besten / der ihme unter die Au- gen came / den briglete er; suchte und schwörete als wie ein Unsinziger. Nachdem sie nun alle Mittel vergeb- lich angewendete; sie versperrete nem- lich den Keller / und versteckete die Schlüssel / aber umbsonst / dann wann er die Schlüssel nicht fande / gieng er ins Births-Hauß / fuffe mehr als zu Hauß / käme platz-voll nachher Hauß / und toumürte dergestalten / daß nie- mand vor ihme sicher ware. Sie untersagte es ihme mit guldenern Worten / bathe ihne zum öffteren / er wolle doch einmahl von diesem Laster abstehen / in Bedencken / daß er neben der Beleidigung Gottes seinen Kin- dern / Bedienten / und der ganzen Nachbarshafft grosse Vergernuß verursache / sein Natur dardurch ver- derbe /

derbe/ und das ganze Haußwesen in
Untergang setze.

Liebster Ehe-Mann/ sagte sie/ be-
zwinge ein wenig dein verderbte Na-
tur/ fange an nach und nach deinen
Wein mit Wasser zu mischen/ und
mit Verstand zu trincken/ so wirst du
auf solche Weiß deinen guten Nah-
men/ welchen du durch das Vollsau-
fen/ bey jedermann verlohren/ wie-
derumb zuwegen bringen. Sihe/
die ganze Stadt hat von dir zu reden;
Grosse und Kleine halten dich nur für
einen vollen Zapffen/ für einen Mann/
der alle Wiß und Verstand verloz-
ren. Folge derowegen meinen Rath/
so wirst du in kurzem alle Scharten
auswehen/ und deinen guten Nah-
men wiederumb überkommen. Surdo
canis fabulam, aber die gute Frau
möchte sagen/ was sie wolte/ wäre es
doch alles umbsonst/ weiten die schon
eingewurzte langwührige Laster/ nit
leicht mit der Güte/ sondern vielmehr
mit der Schärpffe müssen aus dem
Grund heraus gerissen werden. Was
geschicht; Die gottseelige verständi-
ge Frau/ welche nichts anders ver-
langte/ als ihren Mann von diesem
abscheulichen Laster abzuwenden/ und
auf den Beeg des Heyls zu bringen/
gedachte noch ein Mittel an die Hand
zu nehmen/ vielleicht wurde Gott ih-
re gute Meynung ansehen/ und sie
mit Bekehrung ihres Manns trös-
ten. Als er wiederumb/ seinem Ge-
brauch nach/ Bley-voll nacher Hauß
kommen/ siele er mitten im Hauß
übern Haußen/ und lage da als wie
ein andere (i. h.) Sau/ gang unbeweg-
lich; Was thut die Frau? sie ist also-
bald da/ und nehet den vollen Zapffen

in ein Leilach (wie man der Orthen die
Todten = Leich einzunehen pflegte)
ganz vest zusammen/ stellet ein paar
Leichter/ sambt einem Crucifix vor der
Leich/ bekleydet sich schwarz/ und siens
ge an mit großem Jammer ihren tod-
ten Mann zu beweinen.

Die Frauen aus der Nachbar-
schafft lieffen zusammen/ die Witt-
frau/ (Wie sie vermeinten) zu trös-
ten. Welche aber sich nicht wolten
trösten lassen. Die Kinder kamen
nacher Hauß/ und fanden mit Ver-
wunderung ihren lieben Vatter mit-
ten in dem Hauß liegend nicht anderst
als wann er todt wäre/ wusten vor
Betrübnuß nicht was sie gedenccken
oder sagen solten/ beweinten ihn samt
der Mutter mit Schmerken; Vor
allen aber beklagte sich die Mutter
mit sprechen: Ach mich armseelige
Tröpffin! was muß ich nun anfan-
gen? wohin muß ich mich wenden?
weilen mein liebster Mann gestorben/
der Trost meiner Seel/ meines Le-
bens verblühen/ und das Haupt des
ganzen Hauß von dem Todt hinweg
gerissen worden. Nun bin ich war-
hafftig eine arme verlassene Wittfrau!
Ach liebste Kinder/ helffet mir bewe-
nen den unverhofften Tod eures Vat-
ters/ meines liebsten Ehemanns/ wel-
cher ein sehr gottsförchtiger frommer
Mann war. O du grausamer Todt/
warumb hast du mich nicht hinweg ge-
nommen/ und meinen liebsten Mann/ der
ein Spiegel der Güte war/ lobē lassen?
Ach wie gern wolte ich mit meinem
Todt (so es anderst möglich wäre) sein
Leben erkauffen? Ach wie ward es jech-
und mir und meinē liebe Kindern erge-
hen?

hen? alle Güter und Hausrath/ so mein liebster Mann mit seinem grossen Fleiß/ Mühe und Arbeit zusammen gebracht/ werden zerstreuet/ alle Schulden/ so wir einzunehmen/ wird man uns ablaugnen. Was wir schon bezahlt haben/ wird man von uns wiederumb auf ein neues fordern; mit einem Wort: die Obrigkeit/ die Procuratores und Gerichts-Bediente werden das unsere ziehen/ ich aber sambt den Kindern/ werden in Arthemuth gerathen! O Gott vom Himmel/ erbarme dich über mich verlassene Wittib/ und über meine Kinder/ und gibe dem jenigen wiederumb das Leben/ welcher mich sambt dem ganken Haus durch seinen Todt/ in so grosses Elend gestürzet hat! O Gott/ dir ist bekant/ wie er ein so frommer Mann/ wie fleißig er gebettet/ wie gewissenhaft er allezeit gewesen ist! Ein einzigen Defect hat er gehabt/ nemlich/ daß er etwas zu starck getruncken/ welches auch die Ursach seines so gehen Todts gewesen; aber sihe/ O gütigster Gott wann du mir meinen liebsten Mann wiederumb schenckest/ und von dem Todt wiederumb auferweckest/ so verspreche ich dir an statt seiner/ daß er dir die Zeit seines Lebens kein Wein mehr trincken wird; Du hast schon viel arme Wittfrauen erhöret; ach so erhöre auch mich in dieser meiner Noth.

Als nun die Frau und Kinder sämbtlichen also lamentirten/ und seinen Todt so schmerzlich beweinten/ sienge der Dampff von dem Wein etwas nachzulassen/ und er kame wiederumb zu ihm selbst/ hörte gleich-

samb/ als in einem Schlaf sein Frau und Kinder also lamentiren/ und ihn als todte beweinen/ losete genau auf alle Wort/ und weil er also eingenedet/ wie gemeldet worden/ sich nicht rühren konte/ vermeinte er warhafftig todte zu seyn/ formirte also bey ihm selbst diesen Discurs. Bin ich todte oder lebendig; ich vermeine warhafftig/ ich seye gestorben/ weilen sie mich als todte beweinen. Wann ich aber gestorben wäre/ würde ich es ja besser wissen/ als ein anderer; das ist ein artliche Sach/ ich weiß selbst/ bin ich todte/ oder ist es nur ein Traum. Aus diesem Zweifel zu kommen/ sienge er sich an zu rühren/ so gut er kunte. Als die Umbstehende dieses vermercket/ sienge die arglistige Frau als bald auf zu schreyen: Mirackel! welches auch die Kinder/ sambt allen Gegenwärtigen voller Verwunderung zu ruffen angefangen: Mirackel/ Mirackel! alsobald schnitte man das Leich auf/ und der vermeinete Todte stunde frisch und gesund auf/ fragte sie/ warumb sie ihn also beweinten/ da er doch nicht todte/ sondern frisch und gesund seye?

Da sprach die Frau: Mein liebster Mann/ du bist warhafftig todte gewesen; dann so bald du von dem Wirths-Haus gang voll bist heim kommen/ so bist du gleich auf die Erden gefallen gang erbleichet/ und wie wohl ich allen Fleiß angewendet/ mit Balsam und dergleichen Sachen kein einziges Zeichen von dir geben; kein Puls hat man nicht mehr gespühret; der ganze Leib war gang erstarrt/ also daß ich bin gezwungen worden/

den/ und zwar mit großem Herzens-
leyd/ den Leichnam nach Christlichen
Gebrauch einzunehmen/ und zur Be-
gräbnuß zu bereiten. Indeme ich
aber mein/ und meiner Kinder Ver-
lassenheit zu Herzen geführet/ hab ich
alsbald mein Vertrauen zu GOTT
und meinen heiligen Patronen abson-
derlich aber zu diesem heiligen Crucif-
ix/ so wir im Hauß haben/ geschöpft/
dasselbige von Grund meines Her-
zens angeriffen/ mit demüthigster
Bitt/ er wolle aus Güte seiner un-
endlichen Barmherzigkeit mein Bitt
erhören/ und wosern er dir das Le-
ben wiederumb ertheilte/ hab ich mich
verobligiret/ und in deinem Nahmen
verlobt/ du werdest die Zeit deines Le-
bens zur Erkantnuß dieser Gnad kein
Wein mehr trincken; so bald ich die-
ses Gelübd an deiner Statt verspro-
chen/ hat mich GOTT erhöret/ und dir
das Leben/ wie wir alle sehen/ ertheilet.

Da er dieses alles gehöret/ die
brunnende Liechter/ wie auch andere
zur Begräbnuß gehörende Schachen
gesehen/ knyete er vor dem Crucifix
nieder/ sprechend: Ich verwillige/ O
Christe Jesu/ alles was mein Weib
in meinem Nahmen verlobet/ und
verspreche dir zur Dancksagung die-
ser so grossen Gnad/ daß ich die Zeit
meines Lebens kein Wein mehr ver-
kosten/ sondern dir zu Ehren mit dem
natürlichen Wasser für meine Trunck
zufrieden seyn will/ welches er auch die
Zeit seines Lebens fleißig gehalten.

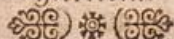
Auff diese wunderliche Weiß hat
diese kluge Frau ihren Mann von der
Pestilenzischen Sucht des Vollsäu-
fens erlediget. Wolte GOTT daß als-

le Prediger auff denen Tankten die
Größe dieses Lasters vortragen/ und
die Menschen das große Unheil (so
aus demselben entstehet) recht ver-
stünden/ so bin ich versichert/ man
würde nicht so viel bestialische Men-
schen/ das ist/ volle versoffene Zapffen
finden; wann/ sprich ich/ die Vollsäu-
fer tieff zu Gemüth führten/ wie sehr
dieses Laster der Trunckenheit von
denen heiligen Lehreren verflucht/
und verdamnt wird/ so wurden sie ge-
wislich ihren Verstand besser beobach-
ten. Ebrieras, sagt unter andern der
Heilige Augustinus, est flagitiorum
omnium mater culparumque materia,
Radix criminum, Origo vitiorum, sub-
versio sensus, Tempestas linguæ, pro-
cella corporis, Naufragium castitatis,
Amisio temporis insaniam voluntaria,
ignominiosus languor, turpitude mo-
rum, dedecus vitæ, honestatis infamia,
& animæ corruptela. Die Trun-
ckenheit ist eine Gebährerin aller
Sünd und Laster/ eine Zerflöh-
rerin der Vernunft/ ein Ungewit-
ter der Zungen/ ein Sturm dess
Leibs/ ein Schiffbruch der Keusch-
heit/ ein Verlust der Zeit/ ein frey-
willige Unsimigkeit/ ein Schand-
fleck aller Ehrbarkeit und ein Ver-
derben der Seelen. Und an einem
andern Orth nennet dieser H. Lehrer
die Trunckenheit einen Teuffel/ und
höllisches Gift/ unter dem Vorwand
eines himmlischen Trancks/ welches
je leichter es in die Gemüther der
Menschen hinein schleicht/ je ge-
schwinder er dieselbige fäßlet/ in aller-
hand Laster stürzet/ und endlich mit
Seel und Leib zur Hellen führet.

Ebrie-

Ebrietas est blandus Dæmon, dulce venenum, suave peccatum, quam qui facit, peccatum non facit, sed totus est peccatum. Die Trunckenheit ist ein freundlicher Teuffel/ ein süßes Gift/ ein liebliche Sünd. Der die Trunckenheit hat/ der hat sich selbst nicht/ das ist/ ein voller Zapff ist seiner nicht mehr mächtig/ ist gleichsam ein lauterer Wust. In der Sermon von der Buß sagt er: Ebriolus cum sorbet vinum absorbetur à vino abominatur à Deo, despicitur ab Angelis, deride-

tur ab hominibus, destituitur à virtutibus, confunditur à Dæmonibus, conculcatur ab omnibus. Ein verhoffener Mensch/ wann er den Wein ohne Maas hinein saufft/ wird er von demselben ganz und gar verschlungen/ von Gott wird er verflucht/ von den Engeln verhasst/ von den Menschen verspottet/ von den Tugenden verlassen/ von dem Teuffel confundiret/ und von allen mit Füßen getreten.



Die neun und zwanzigste Sinnreiche History.

Die grosse Hoffart eines Lutherischen Prädicanten wird von einem Catholischen zu schanden gemacht.

Es ist kein Sach auf dieser Welt/ welche das menschliche Herz mehrers erfülle/ und durch den Wind der Hoffart und Ehrgeiß gleichsam einen Pfauen aufblase/ als eben die Wissenschaft; Wie solches der H. Paulus bezeuget: Scientia inflat, das Wissen blaszet auf/ nemlich diejenige Wissenschaft/ welche nicht ist secundum Deum, sondern wider Gott und seine Heilige/ ohne Fundament/ ohne Andacht/ ohne Geist/ und derjenigen stracks zu wider/ so man nennet Scientiam Sanctorum, die Wissenschaft der Heiligen/ welche den Menschen nicht allein zur Erkantnuß der natürlichen äußerlichen Sachen/ sondern vielmehr zur Erkantnuß der innerli-

chen/ und seiner selbst führt/ dadurch der Verstand erleuchtet/ die grosse Motiven und Ursachen/ uns vor Gott und den Menschen zu erheben/ und zu demüthigen/ Sonnenklar erkennet/ was aber für grosse Ungelegenheiten/ Unheyl/ und Schaden/ aus Ermanglung dieser Wissenschaft entstehen/ kan nicht genugsam gesagt werden. Dann alles Liecht des Verstands ohne diese heilige Wissenschaft/ ist eine pur lautere Finsternuß; Alles Wissen/ ohne die Wissenschaft der Heiligen/ ist eine Unwissenheit/ und alles Speculiren eine Verwirrung.

Wie wir sehen/ so hat solches auch bey denen fürnehmsten/ gelehrtesten und tieffsinnigsten Männern grosse Zer-